



Freigehege

Von Debra Wisker

Dieser Mann trifft stets den Ton

DJ Errol stand viele Jahre im legendären „Woodland Club“ hinter den Plattentellern – mittlerweile lässt er es entspannter angehen

Von Björn Gauges

Hältig

„Keine Frau ist so schlecht, dass sie nicht die bessere Hälfte eines Mannes werden kann“ – schon Heinz Erhardt mischte sich in den Kampf der Geschlechter ein und gab einem Nüsse wie diese zu knacken. Obwohl das nun ja recht einfach zu sein scheint, verbirgt sich hinter diesem Spruch doch eine bittere Wahrheit: Männer sind nur halb und diese Hälfte ist auch noch schlecht. Das ist logisch, denn wären sie so gut, wie manches Exemplar glaubt, bräuchten sie keine „bessere Hälfte“. An dieser Stelle dem Irrglauben zu unterliegen, dass „besser“ die Steigerung von „gut“ sei, ist in diesem Zusammenhang nicht bewiesen. Noch irriger wäre es, hier von der „schlechten“ Frau schlechthin auszugehen. Denn auch das widerlegt der Komiker. Er sagt es ganz klar. Ein Mann braucht offensichtlich eine „bessere Hälfte“, um ein Ganzes zu ergeben. Daran kann nicht nichts Schlechtes sein. Folglich kann auch keine Frau so schlecht sein, dass sie nicht Aber das haben wir ja eingangs schon zitiert. Warum nun aber auch Männer zuweilen als „bessere Hälfte“ vorgestellt werden, verrät der Dichter nicht. Und schon sind wir bei der Frage, was passiert, wenn zwei „bessere Hälften“ den Bund fürs Leben schließen. Was machen die beiden dann mit ihren nicht so guten, sprich schlechten Hälften? Hat man es dann mit einer „Jekyll and Hyde“-Ehe oder einem „doppelte Lottchen“-Phänomen zu tun? Kommen die Ehehälften dann in eine unwillkürliche Identitätskrise? Und was macht man mit den anderen Hälften, die eben keine „besseren Hälften“ sind? Fragen über Fragen. Da hilft nur der Griff in die Sprichwortkiste: Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob er nicht was Besseres findet – zumindest zur Hälfte.

Lesung mit Eugen Pletsch

GIESSEN (red). „Heitere Geschichten über Golf, Geist und Gesundheit“ hat der satirische Autor Eugen Pletsch bei seiner Lesung am Mittwoch, 15. Mai, um 19 Uhr bei der Büchergilde am Wochenmarkt (Wetzsteinstr. 4) im Gepäck. Voranmeldungen unter Tel. (0641) 35902 oder per E-Mail unter buechergilde-giessen@gmx.de.

GIESSEN. Beim ersten Mal zitterten ihm noch die Hände. 1992 war es, als DJ Errol im von der US-Army betriebenen, legendären „Woodland Club“ seine Premiere hinter den Plattentellern feierte. „Ich hab’ mir die Finger an den Reglern eingeklemmt, so nervös war ich“, erzählt er lachend. 27 Jahre später ist der in Gießen aufgewachsene Erol Özcan schon lange einer der bekanntesten DJs der Stadt – und durch nichts mehr aus der Ruhe zu bringen. Auch wenn er noch immer regelmäßig mit Herzblut in Sachen Musik unterwegs ist. So wie bei einer „Funk-Soul-Night“ in der Bar „Who killed the Pig“, wo er heute Abend die Verhältnisse zum Tanzen bringen wird.

Das „Woodland“, 1954 in einem Flachbau in der Rödgener Straße eröffnet, richtete sich an die in der Stadt stationierten Soldaten und spielte zunächst Country-Musik für ein vornehmlich weißes Publikum. Doch mehr und mehr schwarze Musik machte die Adresse ab den 80er Jahren zum „heißesten Club in West-Germany“, wie es auf einer bis heute von ehemaligen Besuchern gepflegten Facebook-Seite heißt. Nicht nur Publikum von weither wurde vom Ruf des Ladens angezogen, auch vielen Stars bot das „Woodland“ im Laufe der Jahre eine Bühne. Die Funk-Pioniere „Earth, Wind & Fire“, der Rapper Ice-T und sogar James Brown, der „King of Soul“, machten so an der Rödgener Straße Station.

US-Stars in der Stadt

Und als der junge Gießener Erol Özcan erstmals durch die Tore des umzäunten Armee-Geländes kam und, vorbei an den strengen Türstehern, ins Innere des Clubs gelangte, „war ich sofort elektrisiert“. Hier lief genau die Musik, die dem leidenschaftlichen jungen Breakdancer in die Glieder fuhr: schwarzer R&B, HipHop und Rap. So entschloss er sich, selbst Musik aufzulegen. Er besorgte sich einen einfachen Plattenspieler, begann zu üben und bewarb sich beim gestrengen Club-Manager um einen Platz hinter einer Glasscheibe und den „Woodland“-Reglern. Mit Erfolg: 30 Dollar gab es für seinen ersten DJ-Auftritt, „ich hätte aber auch einen Apfel als Honorar akzeptiert“,



Lädt heute Abend zu Funk und Soul in die Bar „Who killed the Pig“: DJ Errol.

Fotos: Erol Özcan

lacht er. Seine Nervosität hat damals niemand bemerkt, ganz im Gegenteil: DJ Errol traf genau den Ton des Publikums und war in den kommenden 15 Jahren für die US-Army an zahlreichen Standorten unterwegs, in Friedberg, Hanau, Gelnhausen, Kaiserslautern – und natürlich in Gießen.

Dabei lernte der Sohn anatolischer Gastarbeiter nicht nur die Kunst des Auflegens und Mixens, sondern entwickelte auch bald die Fähigkeit, an der Stimmung in den Clubs abzulesen, wie sich die weltpolitischen Dinge – für die Amerikaner – entwickelten. „Strenger wurden die Sicherheitsvorkehrungen immer, wenn es Kriegseinsätze gab“, erinnert er sich. Dann sei auch die Anspannung in den Tanzsälen gestiegen, wenn junge Männer etwa schon bald darauf in den Irak befehligen mussten.

Und auch die berühmte Fehde zwischen Rappern der Ost- und Westküste der USA, zwischen den Fraktionen von Tupac Shakur und Notorious B.I.G., in dessen Folge die beiden 1996 und 1997 erschossen wurden, hinterließ ihre Spuren in Gießen. „Man musste schon aufpassen, nicht mit der Musik aufer-

recken“, erzählt der 47-Jährige. „Der Manager hat mich immer wieder aufgefordert, keine aggressiven Sachen zu spielen. Am Anfang habe ich gar nicht verstanden, was das soll. Heute weiß ich, dass er recht hatte.“

» Gelungene Partys dürfen auch schon um 3 Uhr zuende gehen. «

DJ Errol

Vor allem aber verbindet DJ Errol mit dem „Woodland“ lange Tanznächte und wilde Partys, die bis in den frühen Morgen reichten und auch immer wieder von bekannten Musikern besucht wurden. So war er zunächst ziemlich niedergeschlagen, als das „Woodland“ im Februar 2003 seine Türen für immer schloss. Doch zusammen mit einigen Mitstreitern entschloss er sich, das alte Flair neu entstehen zu lassen und mit der „Woodland Crew“ die Philosophie des Clubs weiterzutragen. Er kümmerte sich um die Kontakte, besorgte die Locations und legte natürlich auch die Musik auf. Gleichzeitig begann er eine Arbeit als Grafiker, die es ihm auch er-

möglichte, seine eigenen Flyer zu drucken.

Mit 47 Jahren steht er heute immer noch leidenschaftlich gerne hinter den Plattentellern, um das Partyvolk mit seinen Mixen zu beglücken. Wenn auch nicht mehr so regelmäßig und ausdauernd wie früher. Er sucht sich seine Locations gezielt aus, bevorzugt kleine Clubs gegenüber den großen Hallen. Zudem hat DJ Errol seinen musikalischen Horizont erweitert, um Soul, Funk, Disco, Swing. Besonders angetan haben es ihm dabei Musiker wie Bruno Mars oder Justin Timberlake mit ihren so tanzbaren wie eingängigen Rhythmen. Und auch ein Rezept für gelungene Partynächte hat der sympathische und extrem entspannt wirkende Gießener parat: wenig Alkohol, keine Zigaretten – und auch bis zum Sonnenaufgang muss es nicht mehr gehen. „Wenn eine Party um 3 Uhr zuende ist, sind das für mich oft super Abende.“

DJ Errol ist am heutigen Freitagabend beim „Soul-Funk“-Abend in der Bar „Who killed the Pig“ (Schlachthofstraße 10) zu erleben. Los geht es ab 21 Uhr. Der Eintritt kostet 5 Euro.

Mit Geistesblitzen bestens versorgt

Mit Humor und Ehrlichkeit: Die junge Schriftstellerin Luna Al-Mousli erzählt beim LZG von ihrer unbeschwerten Kindheit in Damaskus

Von Felix Müller

GIESSEN. Es erscheint verrückt oder doch zumindest etwas seltsam, seine eigene Oma, Gott und die Popsängerin Britney Spears in einem Atemzug zu nennen, doch für die in Österreich geborene und in der syrischen Hauptstadt Damaskus aufgewachsene Autorin Luna Al-Mousli ergibt das durchaus Sinn. Denn die sympathische junge Frau stellte im gut gefüllten ZiBB (Zentrum für interkulturelle Bildung und Begegnung) bei einer Lesung ihr zweites Werk „Als Oma, Gott und Britney sich im Wohnzimmer trafen oder Der Islam und Ich“ vor.

„Viele Menschen denken, dass die Kindheit in Damaskus anders verläuft als in Europa, aber ich hatte wie viele andere auch Kassetten und CDs von Britney Spears. Und die Lieder liefen rauf und runter, sehr zu Freude meiner Oma und meiner Tanten“, schmunzelt die auf Einladung des Literarischen Zentrums Gießen (LZG) in die Stadt gekommene Künstlerin. Die Geschichte dahinter ist nur eine von vielen – interessant, humorvoll und ehrlich sind sie allesamt.

Es war in ihrer Kindheit wie wohl fast überall auf der Welt, die Mädchen wollen

tanzen und singen. Täglich übten Luna und ihre zahlreichen Cousins in einem Mehrgenerationen-Haushalt die Songs ihres ersten Idols. Dazwischen mussten auch die islamischen Gepflogenheiten befolgt werden. Zwischen den Tänzen schnell das Gebetsgewand anziehen, den Gebetsteppich ausrollen und mit Oma in Richtung Mekka beten. Nach vielen Übungsstunden wurde der versammelten Familie das Gelernte vorgeführt – und die war begeistert.

Die Freude der Erwachsenen sollte jedoch nicht lange anhalten, denn das nächste musikalische Vorbild von Luna und ihren Freundinnen wurde der Rapper Eminem, der mit Titeln voller Schimpfwörter große Erfolge verbuchte. Die Folge: CDs und Kassette wurden von den Tanten eingesackt. Doch damit nicht genug: Die Erwachsenen wollten sogar alle Schimpfwörter in den Texten Eminems überspielen und sie „kindheitsgerecht“ gestalten. „Heute kann ich sagen, dass das verdammt

lange gedauert hat und meine Tanten es irgendwann aufgegeben haben“, resümiert die charismatische Jungautorin mit einem Lächeln.

Das die Geschichten im Buch aus der Perspektive ihrer Kindheit erzählt werden, sorgt für eine gewisse Leichtigkeit. „Aus Kinderaugen erscheint Kleines manchmal riesengroß, wenig ist unglaublich viel“, sagt die Wahl-Wienerin. Zum Glück kann sie dabei auf einen großen inhaltlichen Fundus zurückgreifen. „Die Bücher sind eigentlich aus unzähligen Notizzetteln und Post-Its entstanden die ich überall im ganzen Haus aufgeklebt habe, selbst in der Küche oder im Badezimmer. Man weiß nie, wann und wo man einen Geistesblitz oder eine gute Idee hat, deswegen habe ich da vorgesorgt“, verrät die auch als Dolmetscherin und Grafikerin arbeitende Autorin.

Außerdem ist es Luna Al-Mousli wichtig, dass ihre Bücher auf Deutsch und Arabisch erscheinen, wie es bereits bei ihrem Erstling „Eine Träne, ein Lächeln. Meine Kindheit in Damaskus“ der Fall war, der auch zu ihrer Abschlussarbeit für die Universität für angewandte Kunst in Wien wurde. „Da das Buch stark von meiner Persönlichkeit geprägt ist, habe ich es vor allem für meine Familie geschrieben – und ei-

nige können nur arabisch.“

Dabei will sie auch mit Vorurteilen hierzulande aufräumen. Viele Menschen bekämen oft nur die negativen Seiten des Islams gezeigt, dabei gebe es viele Parallelen zu anderen Religionen. „Jeder soll seinen eigenen Weg finden“, bekräftigt die mit dem österreichischen Kinder- und Jugendpreis ausgezeichnete Schriftstellerin. Dass man Vorurteilen oder seltsam anmutenden Bräuchen auch mit Humor und Ehrlichkeit begegnen kann, bewies die 28-Jährige spätestens bei ihrer letzten vorgetragenen Geschichte.

Häufig stellten sich Familien mit ihren Söhnen in Lunas Elternhaus vor: Sie warben um die Gunst ihrer attraktiven Tochter. Doch die wollte bei diesen Gepflogenheiten nicht mitmachen und sabotierte die Familienzusammenkünfte auf verschiedene Art. Mal versetzte sie den von ihr servierten Kaffee, mal trug sie bunt zusammengewürfelte Kleidung statt dem vorgesehenen hübschen Kleid. Schließlich verstanden die Erwachsenen, dass Lunas Tante ihren eigenen Weg gehen und den passenden Mann finden soll, ohne Druck und mit Unterstützung der Familie. Mit diesem harmonischen Ende und einem wohligen Gefühl in der Magengegend wurde das Publikum in den Abend entlassen.



Luna Al-Mousli im Gespräch mit LZG-Moderatorin Janna Thonius.

Foto: Müller